

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1934**

176 (31.7.1934)

# Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig. D. A. 3500 VI.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernspr. 204. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 10 101. Verantwortlich für den Gesamthalt: L. Dups, Durlach.



Anzeigeberechnung: Die 6gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Restamezeile 18 Pfennig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Nachschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 176

Dienstag, den 31. Juli 1934

106. Jahrgang

## Kurze Tagesübersicht

In der ausländischen Presse spielen die Erörterungen über ein Eingreifen der Mächte oder eine Anrufung des Völkerbundes die Hauptrolle. Der englische Außenminister Simon lehnte im Unterhaus beides ab.

Die italienische Presse macht in ihren Beschimpfungen und Verleumdungen gegen Deutschland weiter.

In Paris, Prag und Belgrad zeigt man Unbehagen über Italiens Haltung zur österreichischen Frage.

Die Rückkehr des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ von seiner Südamerikafahrt steht bevor.

In Wien sollen dieser Tage die ersten Verhandlungen vor dem Militärgerichtshof stattfinden, um die Aufständischen abzuurteilen. Der Dolfuß-Mörder Planetta hat ein Geständnis abgelegt.

Die Auflösung des memelländischen Landtags wird bestritten. Die Neuwahlen sucht man zu verschieben — ein neuer Rechtsbruch.

Nach einer Meldung des „Echo de Paris“ hat sich die französische Regierung mit der Kleinen Entente dahin verständigt, daß im Falle der Wiedereinsetzung der Habsburger in Oesterreich die Kleine Entente mobil machen soll.

Bei einer Explosion einer Dampfmaschine auf einem Gute bei La Rochelle kamen sechs Personen ums Leben. Mehrere wurden schwer verletzt.

Der bisherige österreichische Gesandte in Berlin, Tauschig, wird in seinem Amt weiter verbleiben und in den nächsten Tagen nach Berlin zurückkehren.

Nach Berichten aus Kärnten haben weitere 300 Aufständische die südlawische Grenze überschritten, insgesamt also 2000. Sie wurden nach Ustübb im Innern Serbiens in ein Internierungslager gebracht.

## Der Sozialismus im Reichsnährstandgesetz

Berlin, 30. Juli. In einem Vortrag vor Vertretern der Presse sprach Dr. A. Herrmann über das Thema: „Der Sozialismus im Reichsnährstandgesetz — Die Bodenfrage als Schlüssel zum Verständnis des sozialen Problems“. Dr. Herrmann führte u. a. aus:

Gleichzeitig mit der sich vollziehenden Bauernbefreiung entstand das moderne Bodenproblem. Das 19. Jahrhundert stellte den Bauern mitten in die sich rasant entwickelnde hochkapitalistische Entwicklung. Die römisch-rechtliche Gestaltung seines Eigentumsrechtes gestattete dem Bauern, seinen Grund und Boden ganz oder teilweise zu veräußern oder aber ganz oder teilweise frei zu vererben. Die nationalsozialistische Agrar- und Bauernengesetzgebung hat im Sinne des deutschen Sozialismus nicht den Weg der Verstaatlichung des Grund und Bodens beschritten, sondern hat für das Eigentum des Erbhofbauern an Grund und Boden ein völlig neues, d. h. vom römisch-rechtlichen abstrakten Eigentumsbegriff des BGB. völlig abweichendes Eigentumsrecht entwickelt. Es wäre falsch, vom alten Eigentumsbegriff des BGB. ausgehend, von einer Beschränkung des Eigentums des Erbhofbauern zu sprechen.

Drei grundlegende revolutionäre Bestimmungen bilden die Ecksteine des Reichserbhofgesetzes.

1. Der Erbhof ist nicht mehr veräußerlich. Mit dieser gesetzlichen Bestimmung hat der Boden den Charakter einer Handelsware wieder abgetrennt. Die Frage, wie wir die Gesamtheit unserer Volksgenossen aus eigenem Grund und Boden ernähren können, ist heute mehr denn je Kern der sozialen Frage überhaupt. Die Voraussetzung für die Lösung dieser Aufgabe ist die Lösung der Bodenfrage.

2. Der Erbhof ist nicht mehr frei vererblich. Das Gesetz schlägt sowohl eine Teilung wie eine Belastung des Erbhofes zu diesem Zwecke aus.

3. Der Erbhof ist nicht mehr belastbar. In Verbindung mit dem jetzt bestehenden Vollstreckungsschutz glauben einerseits viele Bauern, sie brauchen in Zukunft nicht für ihre Schulden einzustehen. Der Bauer muß fähig sein, seinen Hof ordnungsgemäß zu bewirtschaften. Dazu gehört auch die Bezahlung der Schulden, soweit dies bei ordnungsmäßiger Wirtschaft möglich ist. Andernfalls kann ihm die Verwertung und Abgabe des Erbhofes auf eine gewisse Zeit oder auf die Dauer entzogen werden. Auf der anderen Seite ist die Auffassung, daß nach Fortfall der Möglichkeit einer hypothetischen Sicherheit eines Darlehens der Erbhof keine Sicherheit mehr

dietet, unhaltbar. Das RRG. sieht eine zusätzliche Kreditversicherung durchaus vor. Diese liegt teilweise in der Disziplinargewalt des Reichsnährstandes gegenüber dem Erbhofbauern und teils in der Eigenschaft des Reichsnährstandes als Körperschaft des öffentlichen Rechts.

In Zukunft werden für den Agrarkredit folgende Grundsätze Geltung haben: Es entspricht der nationalsozialistischen Auffassung, 1. daß das Kapital nur dort einen Anspruch auf Zinsen habe, wo diese aus den Erträgen gezahlt werden können. Ein zu einem bestimmten Zeitpunkt durch Kündigung fällig zu machender oder fällig werdender langfristiger Kredit darf in Zukunft zunächst im Bereich der Erbhofwirtschaft nicht mehr Verwendung finden. 2. Kredite, die nicht produktiv in landwirtschaftlichen Betrieben festgelegt werden sind in Zukunft nicht mehr denkbar. Der künftige Erbhofkredit soll grundsätzlich ein möglichst aus den Erträgen eines Jahres abdeckbarer Kreditskredit sein. Die Versorgung der Landwirtschaft und vor allem der Erbhöfe mit Krediten kann in Zukunft nicht mehr dem Bauern und Landwirt überlassen werden. Um einerseits den Bauern künftig vor wirtschaftlich nicht gerechtfertigter Verschuldung zu schützen und andererseits auch zum Schutz der Kreditgeber und Sparer durch eine Kreditkontrolle, die die produktive Verwendung des Kredites sichert, müsse der Reichsnährstand Organe schaffen, die zwischen Bauern und Kreditgeber die erwähnte doppelte Funktion ausüben. Solche Organe würden eine Erleichterung des Kreditzuzinswesens bedeuten, als sie in der Lage wären, die läßt sich öffentliche Haftung des Reichsnährstandes zu realisieren. Weiterhin würden diese Organe dem Reichsnährstand die Handhabe für die Durchführung einer Kreditsteuerung geben, die darauf abzielen würde, eine möglichst rationelle Ausnutzung des gesamten bäuerlichen Grund und Bodens allmählich durchzuführen.

## Zur Lage in Oesterreich

### Die Kämpfe in Kärnten

Eine uneinnehmbare Felsenstellung der Aufständischen Wien, 30. Juli. Ein sehr interessanter Bericht traf am Montag aus Kärnten ein. Während im allgemeinen die Ruhe im ganzen Bundesgebiet wieder hergestellt ist, haben sich 300 Aufständische unter Führung des gräflichen Thurn'schen Försters Josef Wölz auf dem Rabenstein an einer kleinen Felsgruppe an der südlawischen Grenze festgesetzt. Sie weigern sich, sich zu ergeben und haben die taill uneinnehmbare Felsenstellung schwer verteidigt. Von südlawischer Seite aber, wo der Zugang leichter ist, werden sie von den Bewohnern mit Nahrung versorgt. Die Heeresgruppen haben Parafamentäre zu Wölz geschickt mit der Aufforderung, er möge sich ergeben. Wölz wies dieses Ansinnen ab und erklärte, daß er bestimmt wisse, die Sache der Aufständischen könne nicht durch den Sieg. Augenblicklich lauten Verhandlungen zwischen der österreichischen und der südlawischen Regierung, um die Einziehung von Artillerie auf österreichischer Seite zu ermöglichen. Es besteht nämlich die Gefahr, daß abirrende Geschosse auf südlawischen Boden niedergehen. Bis jetzt scheint die Genehmigung von der südlawischen Regierung noch nicht erteilt worden zu sein. Der Sicherheitsdirektor von Kärnten, Oberst Varger, hat sich mit dem Stabe der ganzen Kärntner Heeresgruppe zum Kampfplatz begeben. Die Möglichkeit einer Gefangenahme besteht überhaupt nicht, da eine Umzingelung der Aufständischen nicht durchgeführt werden kann. Man will die Aufständischen nur auf südlawisches Gebiet drängen.

### Militärgerichtshof in Wien am Dienstag

Wien, 30. Juli. Der neugegründete Militärgerichtshof, der die an dem Aufstand beteiligte Gruppe aburteilen soll, ist zunächst auf Dienstag einberufen worden. Der Gerichtshof, der aus einem von der Regierung ernannten Richter und drei Offizieren besteht, ist bereits gebildet. Es besteht jedoch die Möglichkeit, daß der Beginn der Verhandlungen noch weiter hinausgeschoben wird. Die Regierung wird Ende der Woche einen amtlichen Bericht über die Ereignisse des 25. Juli veröffentlicht. Der Gesandte Dr. Kintelen ist in das Gefängnis-Krankenhaus übergeführt worden und befindet sich im Zustande der Haft.

Das Standrecht für Wien bleibt bis auf weiteres aufrechterhalten. Die Haustore müssen auch weiterhin um 20 Uhr, die Gasstätten um 22 Uhr gesperrt werden.

### Geständnis des Dolfuß-Mörders

Wien, 30. Juli. Wie verlautet, hat der verhaftete Aufständische Otto Planetta gestanden, den Bundeskanzler ermordet zu haben. Das Kaliber seiner Waffe stimmt mit der Schußöffnung überein. Er habe angegeben, den Mord aus Rache wegen seiner Entlassung aus dem Bundesheer begangen zu haben.

### Erklärung der südlawischen Gesandtschaft in Berlin

Berlin, 30. Juli. Die südlawische Gesandtschaft in Berlin teilt mit: Gegenüber den Ereignissen in Oesterreich ist der Standpunkt der südlawischen Behörden vollständig korrekt. Es wird eine strenge Kontrolle an der Grenze vorgenommen und von irgend welchen Zwischenfällen oder Provokationen kann keine Rede sein. Bisher sind 700 österreichische Flüchtlinge auf der Linie Maribor—Dravograd (Marburg—Drauburg) mit 200 Gewehren, einem Maschinengewehr und einigen Revolvern festgenommen, sofort entwaffnet und interniert worden. Die Be-

wegungen an der Grenze werden mit offenen Augen beobachtet und es wird allen Stellen zur Pflicht gemacht, die Ruhe zu bewahren. Es wurde alles Notwendige veranlaßt, um die Sicherheit der Grenze zu gewährleisten und die korrekten Beziehungen zu Oesterreich aufrechtzuerhalten. Die südlawische Regierung ist der Ansicht, daß im Falle besonderer Bemerkungen einzig und allein der Völkerbund zuständig ist, um über die österreichische Frage als internationales Problem zu entscheiden. Jede andere einseitige Maßnahme bzw. eine Intervention wäre eine Verletzung der Friedensverträge und könnte weitere Folgen hervorrufen.

### Prager Unbehagen über die Entwicklung

#### der italienischen Politik

Prag, 30. Juli. Auch in der tschechoslowakischen Regierungskreis beginnt sich die Besorgnis gegenüber einem wachsenden Einfluß Italiens in Oesterreich abzuzeichnen. So gibt der bekannte Vorkämpfer der dem Prager Außenministerium nahestehenden „Lidove Doping“, Hubert Ripka, einen großen Teil der Schuld an der Entwicklung in Oesterreich der Tatsache, daß sich durch italienischen Einfluß das Regime Dollfuß dem Autokratismus in die Arme geworfen habe. Der europäische Friede werde nicht durch Diktaturen, sondern einzig und allein durch die Kraft der Demokratie aufrecht erhalten.

Das „Azer Pondelnik“, das Montagblatt der tschechisch-nationalen Sozialen, der Partei des Außenministers, äußert sich: Eine Regierung, die sich nur auf die Heimwehren stützen wollte, hätte hinter sich eine Minderheit und zwar noch dazu eine solche, die sich schwer zur Tat entschließen könne. Weiter schreibt das Blatt, Starhemberg müsse abgelehnt werden, da er kein Staatsmann sei und außerdem ständig mit den Habsburgern kokettiere. Eine Rückkehr Ottos auf den österreichischen Thron sei unmöglich und würde unbedingt internationale Komplikationen hervorrufen.

### Italienische Unaufrichtigkeiten

Mailand, 30. Juli. Die italienische Presse setzt ihren antideutschen Feldzug mit unerminderter Heftigkeit fort und überschlägt sich vor Jorn über die trügliche Zurechtweisung ihres Tones durch deutsche Zeitungen. In allen Zeitungen erscheint überdies der Artikel des „Giornale d'Italia“, der die Verantwortung Deutschlands am 1. J. 1914 auf Grund von „Beweismaterial“ dazumittelt. „Die internationale Situation“, so schreibt das Blatt, „nähert sich einer Klärung. Die Hauptgesichtspunkte sind die folgenden: Die Unabhängigkeit Oesterreichs ist gesichert vor allem durch den Willen des Volkes (1). Heer, Heimwehr und Vaterländische Front ständen hinter der Regierung. Bei den Aufständen in Tirol, Steiermark und Kärnten handle es sich um vereinzelte Verurtheile. Italien werde keine diplomatischen Schritte unternehmen und sich auch nicht an einem etwaigen Kollektivmarsch beteiligen. Das sei nicht schicksallicher Stil. Italien greife die konkreten, direkten Aktionen vor, die den Horizont geklärt hätten. Oesterreichs Unabhängigkeit sei eine der Bedingungen des Friedens in Europa. Deutschland könne zurück erwerben, was es für gut und plausibel erachte, im Orient, im Norden und in den Kolonien, aber es könne keine Rechte, weder aus dem Kriege noch aus dem Frieden auf Oesterreich herleiten. Das sei ein unabhängiger und souveräner Staat gewesen und werde es bleiben.“

Es folgen dann neue schulmeisterliche Zurechtweisungen der deutschen Presse.

### Verhandlung gegen die Dolfuß-Mörder

Wien, 30. Juli. Die Standgerichtsverhandlungen gegen die Aufständischen vom 25. Juli haben bereits am Montag nachmittag vor dem Militärgerichtshof begonnen. Den Vorsitz führt der Infanterieeinzelreiter von Wien, Generalmajor Oberwieser. Der Generalstaatsanwalt Dr. Truppsy vertritt die Anklage. Die Verhandlungen haben mit dem Verhör der beiden als Mörder von Dr. Dollfuß angeklagten früheren Wehrmännern Planetta und Holzweber begonnen.

Eine Kompanie Infanterie bewacht das Landesgericht, in dem die Verhandlung stattfindet. Nach der Aburteilung der beiden unmittelbaren Mörder soll unverzüglich die Verhandlung gegen die Aufständischen beginnen, die die Ravaq beletzten. Aus dem bisherigen Verhör der Aufständischen konnte noch nicht ermittelt werden, von welcher Seite der Auftrag zum Beginn des Aufstandes erteilt worden ist. Die Aufständischen erklären in der Untersuchung, darüber nichts zu wissen. Die Herkunft der Uniformen der Aufständischen ist jedoch zum großen Teil bereits aufgeklärt worden. Teils wurden die Uniformen vom Althändler gekauft, teils gehörten sie den Aufständischen aus ihrer früheren aktiven Dienstzeit, teils sollen sie für den Aufstand von einem Schneider angefertigt worden sein. In unterrichteten Kreisen erwartet man, daß von den 144 verhafteten Aufständischen nur gegen die ein Todesurteil gefällt werden wird die unmittelbar als die Mörder des Bundeskanzlers Dr. Dollfuß oder als die Haupttrübselstäter anzusehen sind. Es besteht der Eindruck, daß die Regierung die Absicht hat, so weit wie möglich Entlastungsmomente gelten zu lassen.

### Dr. Kintelen polizeilich vernommen

Wien, 30. Juli. Der Gesandte Dr. Kintelen ist am Montag zum ersten Male im Krankenhaus polizeilich vernommen worden. Der Zustand Dr. Kintelens soll sich so weit gebessert haben, daß seine Vernehmung möglich war. Man hofft, durch

die Aussagen Dr. Rintelen die Zusammenhänge des Aufstandes zu klären. Dr. Rintelen befindet sich weiter unter strengster Bewachung.

### Mitlungener Entführungsvorfall Dr. Rintelen

Wien, 30. Juli. Am Montag waren in ganz Wien Gerüchte von einem Versuch, Dr. Rintelen aus dem Krankenhaus zu entführen, verbreitet. Tatsächlich hat sich in der Nacht zum Montag folgender Vorfall abgespielt: Vor dem Allgemeinen Krankenhaus, in dem Dr. Rintelen liegt, fuhr ein Krankentransportwagen vor, der mit Männern besetzt war, die die Uniform von Wachen trugen. Die Leute gaben vor, beauftragt zu sein, Dr. Rintelen in das „Landesgerichtliche Inquistenhospital“ zu überführen. Den diensthabenden Ärzten kam die Sache verdächtig vor. Außerdem war der Gesundheitszustand Dr. Rintelens derart, daß eine Ueberführung nicht ratsam schien. Da wurden die Leute wieder weggeschickt. Eine spätere Anfrage ergab, daß ein Auftrag zur Ueberführung Dr. Rintelens ins Landesgericht nicht erteilt worden war. Es liegt also zweifellos ein mitlungener Entführungsvorfall vor.

### Weitere Grenzübertritte österreichischer Aufständischer nach Südbanien

Wien, 30. Juli. Nach Meldungen aus Kärnten ist dort der Widerstand der Aufständischen so gut wie gebrochen. Der Führer der 300 Aufständischen, der Förster Bötz, der den Ort Rabenstein an der südbanischen Grenze drei Tage hindurch gegen Regierungstruppen verteidigte, ist Montag abend mit seinen Leuten auf südbanisches Gebiet übergetreten. Die Aufgabe des Widerstandes war durch die von der südbanischen Regierung angeordnete strenge Grenzkontrolle notwendig geworden, durch die die Lebensmittelzufuhr an die Aufständischen von südbanischem Gebiet her unterbunden worden war. Im ganzen sind nach den bisher vorliegenden Meldungen 2000 Flüchtlinge über die südbanische Grenze gegangen. Sie wurden nach Westlich im Innern Serbiens in ein Internierungslager gebracht.

### Tauschig wieder Gesandter in Berlin

Wien, 30. Juli. Bundesamtlich wird mitgeteilt: Bundeskanzler Dr. Schuschnigg hat gestern den Staatssekretär für auswärtige Angelegenheiten, Ingenieur Tauschig, empfangen und teilte ihm mit, es erlaube ihm mit Rücksicht auf die allgemeine Situation wünschenswert, daß Staatssekretär Tauschig wieder die Führung der Gesandtschaft in Berlin übernehme. Staatssekretär Tauschig erklärte, er werde sich dem neuen Bundeskanzler ebenso loyal zur Verfügung stellen wie dem verewigten Bundeskanzler Dr. Dollfuß. Der Staatssekretär Tauschig wird schon nach Uebergabe des Amtes an den neu ernannten Außenminister Berger-Waldenegg in den nächsten Tagen nach Berlin zurückkehren, und die Geschäfte der Gesandtschaft wieder übernehmen.

### Ministerrat stellt völlige Ruhe in Oesterreich fest

Wien, 31. Juli. Der außerordentliche Ministerrat hat am Montag festgestellt, daß in Oesterreich wieder völlige Ruhe herrsche. Der Ministerrat beschloß, den Generalprokurator Winterstein mit der Leitung der besonderen Untersuchungen über die Vorfälle des 25. Juli zu beauftragen.

### Mobilmachung der Kleinen Entente bei Wiedereinsetzung der Habsburger

Paris, 30. Juli. Zu den aus englischer Quelle stammenden Gerüchten, daß man in gewissen österreichischen Kreisen ernstlich an die Wiederherstellung der Monarchie denke, bemerkt das „Echo de Paris“: Die französische Regierung hat sich mit der Kleinen Entente vor einigen Wochen dahin verständigt, daß die Wiedereinsetzung der Habsburger ausgeschlossen sei. Sie würde ihre Ansicht hierüber nicht ändern können, ohne ihre Beziehung zur Tschekoslowakei, Südbanien und Rumänien zu gefährden, die nicht zögern würden, mobil zu machen, wenn die Lösung der Frage durch Wiedereinsetzung der Habsburger Gestalt annehmen sollte.

## Leitende Heimatzeitung das „Durlacher Tageblatt“

**Die Töchter des alten Brachl**  
VON LEONOR VON WINTERFELD-PLATEN  
Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf.  
1. (Nachdruck verboten.)

„Ist das dein letztes Wort, Mutter?“  
Hubert Eichen hat den blonden Kopf tief geneigt. Seine feingliedrigen braunen Hände sind um die Stoffleibne getrampt, hinter der er steht. In seinem scharfen, kantigen Gesicht zuckt keine Muskel.

„Da, Hubert, mein letztes. Nun sei ein Mann und tue deine Pflicht. Dein Vater und ich erwarten von dir, daß du für den alten Besitz der Eichen kein Opfer zu groß ist. Wir haben alle etwas niederkämpfen müssen in unserer Jugend. Denn das Leben ist hart, Hubert.“  
Er sagt kein Wort. Er kann auch die Mutter nicht ansehen.

Er nimmt gehorsam ihre zarte, beringte Hand, die sie ihm entgegenstreckt, und führt sie mechanisch an die Lippen. Verbeugt sich stumm und geht zur Tür.  
Sekundenlang hat er den Türgriff in der Hand — zögert — als wollte er noch einmal umkehren.

Aber er kehrt nicht um. Wendet auch den blonden Kopf nicht mehr. Hart zieht er die Tür ins Schloß. Sie hört draußen seinen Schritt im langen Gang verhallen.

Frau Eichen ist allein zurückgeblieben in dem großen, düsternen Zimmer mit den steifen, goldgerahmten Bildern. Auf dem Boden, weichen Perseerteppich geht sie ziellos auf und ab. Die Hände ineinander verschlungen, den Blick starr gerabeaus ins Leere gerichtet.

Ob ihre Worte Erfolg gehabt haben? Ob sie eindringlich genug gewesen sind, um den Sohn umzukommen? Sie weiß, daß Hubert einen festen und eigenen Willen hat, der schwer zu brechen ist. Aber sie weiß auch, daß er Eichenhagen und seine Eltern lieb hat.

Es ist etwas Hartes, Strenge in ihrem schmalen, feinen Gesicht. Sie hat die Lippen fest zusammengedrückt, die Stirn ist in tiefen Falten. Ihr voller Scheitel ist schon sehr mit Silberfäden durchmischt und die hohe, stolze Gestalt ein ganz klein wenig gebeugt.

So wandert sie ruhelos im Zimmer auf und ab, — auf und ab. Die breiten Fensterflügel stehen weit geöffnet, die linke Abendluft hereinzulassen. Auf die großen Nasenflächen vor dem Haupte werfen die uralten Linden lange, blaue Schatten.  
Goldgelb taumelt von Zeit zu Zeit ein müdes Blatt raschelnd zu Boden. Denn es ist Herbst, und milchig-weiße Nebel steigen

## Baldwin vor dem Unterhaus

London, 30. Juli. Im Unterhause brachte am Montag die Arbeiteropposition einen Adressantrag gegen die Luftaufrüstungs- politik der Regierung ein, die, wie es in dem Antrag heißt, „sicher die Aussichten internationaler Abrüstung gefährdet und ein Wiederauflieben der Gefahren, sowie einen verschwendlichen Wettbewerb zur Vorbereitung eines Krieges fördern wird“.

Als erster Redner legte der für Premierminister Baldwin die Grundzüge dar, die die Regierung in ihrer Politik geleitet haben. Er wies auf die Schwierigkeiten der Erzielung eines Abrüstungsabkommens hin, die, wie er erklärte, sehr gewachsen seien, „nicht nur durch die Abwesenheit Deutschlands von den internationalen Beratungen, sondern auch wegen der Tatsache, daß während des ganzen Jahres nur wenig Wahrscheinlichkeit bestand, Deutschland zu bewegen, sich in der nahen Zukunft von neuem an diesen Erörterungen zu beteiligen“. Dazu komme noch, daß Ereignisse in verschiedenen Gebieten Europas eingetreten seien, die ein größeres Gefühl des Unbehagens in Europa, als man es bisher empfunden habe, erzeugt hätten: In Saargebiet, in Memel und in Danzig (?) hätten beunruhigende Ereignisse stattgefunden und die kürzlichen tragischen Zwischenfälle in Deutschland selbst und schließlich in Oesterreich hätten gezeigt, daß im Ausland, in Teilen Europas, ein Geist herrsche, der eines Tages die Aufgabe, auf die heute unsere Gedanken gerichtet seien, unerreichbar machen werde. Die Zukunft, so fuhr Baldwin fort, sei ebenso unsicher, wie die unmittelbare Vergangenheit es war. Man könne noch nicht sagen, ob die Bildung jenes Ostabkommens, das bei dem britischen Parlament und bei der britischen Regierung Anfang gefunden habe, erfolgreich sein werde. Ein anderer Faktor, dessen Ergebnisse einen wichtigen Einfluß auf die gesamten Fragen ausüben müsse, sei der Erfolg bzw. Mißerfolg der im nächsten Jahr stattfindenden Flottenkonferenz.

Baldwin begründete die englische Aufrüstung mit den Erhöhungen der Luftstreitkräfte bei den andern Mächten im einzelnen. Ohne Vermehrung der Luftstreitkräfte werde England sicher zu keiner wirksamen Mitarbeit in irgend einem System kollektiver Sicherheit unter dem Völkerbund fähig sein. Es sei eine bedauerliche Tatsache, daß die Nationen, die an Abrüstungs- erörterungen teilnahmen, „oder die verjahren, diesen neuen Pakt zu vereinbaren“, selbst in irgend einer Weise nicht von einem Wiederaufrüsten ablehnen. Nachdem Baldwin erneut betont hatte, daß England nicht im Rückstand bleiben, sondern dem Beispiel anderer Länder folgen müsse, fuhr er fort: So weit er sehr, bestehe keine Gefahr, daß der Frieden in der unmittelbaren Zukunft betroffen wird. Die Regierung habe keine neuen Bindungen übernommen. Ihre Politik sei, neue Bindungen zu vermeiden. Sie müsse aber die Luftwaffe vermehren, wenn sie in der Lage sein soll, im Notfall die bestehenden Bindungen zu erfüllen. Ohne die jetzt vorgeschlagene Erhöhung der britischen Luftverteidigung würde England in einigen Jahren unfähig sein, die Locarno-Verpflichtung durchzuführen. Unter Beifall erklärte Baldwin, „man dürfe niemals vergessen, daß seit den Tagen der Bewingung der Luft die alten Grenzen verschwunden seien, daß, wenn man an die Verteidigung Englands denke, man nicht mehr an die Kreideseilen von Calais denke, sondern an den Rhein (!). Dort liegt heute unsere Grenze“. Die Rede Baldwins löste im Unterhause großen Beifall aus.

### Stimmgemäßige Neuwahlen im Memelgebiet?

Kowno, 30. Juli. Die Auflösung des memelländischen Landtages wird amtlich bestätigt. Begründet wird die Maßnahme damit, daß der Landtag durch Sabotage der Abgeordneten während der Sitzung am vergangenen Freitag seine Arbeitsunfähigkeit erwiesen habe. Nach dem Statut werden Neuwahlen spätestens in sechs Wochen stattfinden. Es steht jedoch noch nicht fest, ob der Gouverneur diese Bestimmung des Statuts einhalten wird. Wie verlautet, würde dieser, gestützt auf den Staatsnotstand, die Wahl wahrscheinlich verschieben.

Vielles Vorgehen ist ein weiterer Schritt auf dem Wege der Entrenchung der memelländischen Bevölkerung. Der Landtag ist bekanntlich vor dem Gouverneur beschlußunfähig gemacht worden durch zahlreiche Mandatsentziehungen der memelländischen Parteien, unter anderem sind 22 Vertreter der Landwirtschaftspartei eine halbe Stunde vor Beginn der Sitzung die Mandate entzogen worden, ferner sind auf Weisung des Gouverneurs die fünf litauischen Abgeordneten von der Sitzung

ferngeblieben. Die Maßnahmen des Gouverneurs sind erfolgt, um dem sicheren Mißtrauensvotum des Landtages gegenüber dem litauischen Direktorium zu entgegen. Da die Bevölkerung bei einer Neuwahl sich bestimmt nicht zugunsten des litauischen Direktorium aussprechen würde, scheint Herr Kovalas die Bestimmung des Statuts über den verfassungsmäßigen Zusammentritt eines neuen Landtages mißachten zu wollen. Eine nicht stimmgemäßige Abhaltung würde die litauischen Rechtsbrüche um ein neues Glied vermehren.

### Französisch-italienische Verhandlungen über die Kolonialfrage

Paris, 30. Juli. Der „Petit Parisien“ bezeichnet das in London verbreitete Gerücht über den Abschluß eines französisch-italienischen Kolonialabkommens als verfrüht. Man verhandele allerdings über die Grenzziehung in Tripolis, aber die letzte Unterredung zwischen dem französischen Außenminister und dem italienischen Botschafter in Paris habe sich mehr auf die Ereignisse in Oesterreich bezogen. Immerhin werde zwischen Paris und Rom über die Kolonialfrage weiter verhandelt, um den Boden für den im Oktober in Aussicht genommenen Besuch Barthous in Rom zu bereinigen.

## Kleine Nachrichten aus aller Welt

**Der neue Oberpräsident von Pommern.** Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, hat Ministerpräsident Göring den Gauleiter Schwede zum Oberpräsidenten der Provinz Pommern zu Stettin ernannt.

**Ernst von Holzogen †.** Am Montag starb in München der bekannte Schriftsteller Ernst Freiherr von Holzogen im 79. Lebensjahr.

**Neuf Personen im reisenden Teffin ertrunken.** Ein schwedisches Unglück ereignete sich am Sonntag auf dem Teffin in der Nähe von Monte Ticino bei Gallarate. Eines der Außenbordmotorboote, die den starken Ausflüglerverkehr am Sonntag zu bewältigen haben, hatte anstelle der 10 zugelassenen Fahrgäste über 20 an Bord genommen. Bei Bewegungen der Bootsinassen stieß Wasser über den in Folge der Belastung unmittelbar über der Wasseroberfläche liegenden Bootsrand. Als in der Aufregung einige Insassen im Boot aufsprangen, schlug das Boot um und sämtliche Personen fielen in den reisenden Fluß. 10 Personen konnten lebend ans Ufer gebracht werden. Neuf Personen wurden von den Fluten mitgerissen und ertranken.

## Karlruhe besucht Pforzheim

Die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ führt am kommenden Sonntag, den 5. August 1934, einen Sonderzug nach der badischen Goldstadt Pforzheim. Ein reichhaltiges und vor allem abwechslungsreiches Tagesprogramm garantiert dafür, daß jeder Teilnehmer an der Tagesfahrt voll auf seine Rechnung kommt. Besucht wird die weltbekannte Schmuckschau, das Reichlin-Museum und die Freilichtspiele Krähened. Dort wird als Sonderveranstaltung „Das weiße Köpfe!“ aufgeführt. Am Abend bietet Pforzheim seinen Gästen aus der Landeshauptstadt ein Stadtgartenkonzert.

Der Preis der Fahrt einschließlich Verpflegung, Eintrittsgelder usw. beträgt nur 2.— RM, sodas es fast jedem Volksgenossen möglich ist, für wenig Geld einen herrlichen Tag zu erleben.

Anmeldungen werden bis spätestens Freitag, 3. 8. 1934 von der Kreisbücherei der NSG. „Kraft durch Freude“, Karlsruhe, Schützenstraße 16 (Fritz Plattner-Haus) angenommen.

Also Karole für kommenden Sonntag: Mit „Kraft durch Freude“ in die Goldstadt Pforzheim!

goldbrokatumrandert große, stille Wolken über den glaslosen Abendhimmel. In der Ferne am dunklen Waldrand glitzert blaulich ein Rauchwölkchen. Sie haben Kartoffelstrauch verbrannt, und die Schwaden hängen wie lose, abgerissene Fahnenstücke in der Luft. Von einem Kirchturm hinterm Walde tönt Abendläuten herüber.

Hubert Eichen bleibt selundenlang stehen und senkt den blonden Kopf noch tiefer. Dann atmet er schwer und geht rasch weiter. Es ist Heimaterde, die sein Fuß berührt. Heimat im engsten Sinne, denn seines Vaters Vater haben hier schon das Land urbar gemacht, haben das schöne stolze Haus da brühen gebaut, in dem sie austruben, wenn sie aus dem wilden und heißen Gebirge der Karstberge herüber kamen. Denn eine der größten Fabriken in Berthelm gehört seinem Vater, und er ist wohl immer mehr Kaufmann als Landwirt gewesen. Er arbeitet den ganzen Tag draußen im haltenden Betriebe der Maschinen oder im Büro. Hubert hat, zu des Vaters Kammer, nie Sinn für bergeländchen gehabt. Er hat Landwirtschaft gelernt und verwaltet den schönen, kleinen Besitz Eichenhagen, der vor den Toren von Berthelm liegt. Einer der alten Kaufherren Eichen aus Berthelm hat diesen Landgut einst vor hundert Jahren als Sommererholung erworben, und die Familie ist nun so völlig verwachsen mit ihm, daß sie sich ihr Dasein ohne Eichenhagen gar nicht mehr denken kann.

Hubert ist weiter und weiter gegangen. In tiefen und schweren Gedanken. Der rote Sonnenball ist hinter den blauen Höhenzügen in einer dichten Nebelwand versunken. Die Abend- schatten sind größer und größer geworden und fließen nun breit ohne Umrisse ineinander, als wolle alles versinken in einem einzigen, stillen Meer der Dämmerung.

Die ersten blauen Sterne stehen zitternd über dem tiefen Schwarz der nahen Wälder. Von den Bäumen troppf leise und hörbar der stärker gewordene Nebel. Es ist eine gewisse Unruhe in Hubert, die ihn rastlos vorwärts treibt.

Er ist wohl über eine Stunde scharf gegangen, da bleibt er aufatmend an einem der tiefen Grenzgräben stehen, die die Gemäuer hierzulande voneinander scheiden. Von seinen Lippen kommt ein weicher, lodender Pfiff. Ein ebensolcher antwortet rasch von der anderen Seite des Grabens. Ein Sprung bringt ihn hinüber.

Vom grauen Grenzsteine unterhalb einer fast entblätterten Eberesche löst sich eine schlanke, lichte Gestalt. Er steht neben ihr und greift nach ihren Händen.

„Eva-Maria“, sagte er leise.  
„Es ist schon dunkel und du bist doch noch gekommen?“ Er flüstert es gärtlich.

(Fortsetzung folgt)

wie Schleier aus den fernen Gründen. Irgendwo tropft es ein- tönig und gleichmäßig vom moosigen Brunnenrohr, und hoch in den Lüften hört man die wilden Gänse kreieren.

Frau Eichen ist langsam an eins der offenen Fenster getreten. Sie zieht ihr Tuch frohlockend um die schmalen Schultern, denn vom Garten kommt es fast und feucht herauf, nun die Sonne im Untergehen ist. Länger werden die Schatten. Wie Feuer gluten die Baumkronen im scheidenden Licht.  
Frau Eichen hat das Fenster schließen wollen. Nun bleibt sie lauchend stehen, denn es war ihr, als hätte sie in der Ferne ein Auto hören. Sie beugt sich weit hinaus und lauscht angestrengt. Ihre Hände zitterten dabei, so daß sie sich am Fensterbrett halten muß.

War es doch nichts? Hat sie sich wieder nur getäuscht? Höher steigen die Nebel aus den Wäldern und hängen sich schwer und feucht in ihr Haar, — in das seine Gespinnst ihres seidenen Luches.

Seufzend schließt sie das Fenster. Dreht das Licht an und klingelt.

Ein alter grauhaariger Diener kommt lautlos herein und bleibt wartend an der Tür stehen, bis sie ihn anredet.

„Ist mein Mann noch immer nicht zurück, Matthias?“  
„Nein, Frau Eichen. Der Herr Direktor sind immer noch in der Stadt.“

„Ich forge mich, Matthias. Mein Mann war schon so ab- gespannt heute, und nun scheint diese Sitzung kein Ende zu nehmen.“ Sie sagt „mein Mann“ und nicht „Herr Direktor“, denn der alte Matthias ist schon über zwanzig Jahre bei den Eichens und rechnet hauseigen mit zur Familie. Er zieht jetzt die dun- klen leibenden Vorhänge vor die Fenster und meint beruhigend: „Der Herr Direktor wird schon gleich kommen, meine ich. Es gibt jetzt so viel zu tun und zu erledigen in der Fabrik, da wird es alle Tage später. Sollen wir mit dem Essen warten?“

„Gewiß, Matthias. Der junge Herr ist auch noch fortge- gangen. Ich weiß nicht, wohin.“  
Leise geht der Alte wieder hinaus. Frau Eichen sitzt mit ihrer Näharbeit unter der Lampe am runden Tisch und wartet.

Währenddessen ist Hubert Eichen mit großen, schweren Schritten durch den Garten gegangen. Quer über den Rasen- platz, wo die gelben Lindenblätter um seine Füße rascheln. Er hat den Kopf immer noch geneigt und sieht nicht die Schönheit des Oktoberabends. Er geht aus dem weissen Gartentor, den alten ausgefahrenen Feldweg entlang. Der führt auf eine Höhe, von wo aus man einen weiten Rundblick hat. In blauem Dunst liegen die fernen Höhenzüge. Vom fisch gepflügten Acker zu beiden Seiten des Weges steigt ein herber, klarer Erdenrauch, der ein Abnen gibt von kommender Kraft und kommendem Brot. Wie segelmüde Schiffe, die heimstreden zum Hafen, Schwämmen